Zum Tode Josef Kainz'.

Nachdem wir bereits im Abendblatt vom Hinscheiden des großen Künstlers berichtet, sein Schaffen und seine unvergängliche Bedeutung für die deutsche Schauspielkunst eingehend gewürdigt haben, und auch unsere Leipziger Künstler mit Ausdrücken der Trauer über ihren großen Kollegen zu Worte kommen ließen, setzen wir nachstehend die Veröffentlichung der Stimmen zum Tode Kainz' fort, indem wir zunächst die Zeilen wiedergeben, die uns eine hiesige Künstlerin unter dem frischen Eindruck der Todesnachricht sandte, **Fräulein Lore Busch** vom Leipziger Schauspielhause:

Man ist von der Todesnachricht ganz benommen und erschüttert, trotzdem man sie Tag für Tag mit Bangen erwartete. Hatte man doch immer noch die Hoffnung, daß dieser seltene Mensch mit seiner ungeheuren Energie und Spannkraft den Tod vielleicht bezwingt, daß man seiner Kunst doch noch einmal zujubeln könne, daß man sich auch seiner Liebenswürdigkeit als Mensch und Gesellschafter noch erfreuen dürfe. Es ist traurig, daß der Tod all diese Hoffnungen endgültig zerstörte.

Mir ist der Gedanke, nun nie mehr seine Kunst bewundern zu können, nicht mehr mit ihm spielen zu dürfen, beinah unfaßbar. Es wird wohl keiner von uns diese himmelanstürmenden Leistungen, das Jauchzen, Tönen dieser Stimme vergessen, das Darsteller und Publikum mit sich fortriß. Ich hatte oft das Empfinden, wenn ich ihm zuhörte, daß sich jeder Muskel an meinem Körper spannte, daß es mich trieb zu schreien, wenn seine Worte im wahrsten Sinne wie Pfeile trafen. Man mußte die Zähne aufeinander beißen und die Fäuste ballen. So ging es mir wenigstens im letzten Akt seines Torquato Tasso. Wer einmal in seinem Leben diesen Schmerzensausbruch zerstörter Hoffnungen gehört hat, vergißt ihn nicht wieder.

Aber der Tod ist mächtig — —

Hofschauspieler Paul Wiecke in Dresden telegraphierte uns:

Josef Kainz, der naturalistische Romantiker, wurde durch die glücklichsten, seiner individuellen Entwicklung entgegenkommenden künstlerischen Bedingungen unserer Tage getragen. Er war deshalb einzig. Neue Entwicklungen werden notwendig sein, um auf anderen Wegen ein Wesen zu einer gleich hohen künstlerischen Vollendung zu führen.

Frau Hofschauspielerin Professor Pauline Ulrich (Dresden):

Ich bedauere schmerzlich, daß ich leider Kainz nur zweimal spielen sah. Ich stimme wehmütig in die allgemeine Klage um diesen großen Verlust ein.

Frau Hofschauspielerin Clara Salbach (Dresden-[illegible]zichenbroda)

telegraphiert: In Joseph Kainz verlor die deutsche Bühne ihren hervorragendsten Künstler.

*

Hierzu teilen wir noch einige Stimmen von Schauspielern und Schriftstellern über Kainz mit, die der „L. A." veröffentlicht:

Siegwart Friedmann.

Mit Josef Kainz' Tode erlöschen die elektrischen Ströme, die noch hinüberleuchteten zu jener erhebenden und begeisternden Schauspielkunst, die unserer allzu geschäftigen Zeit verloren zu gehen in Gefahr ist. Eine glühende Künstlerseele, deren Reichtum Hunderttausende zu erwärmen vermochte, ist ausgebrannt! Tief trauernd stehen wir vor diesem unersetzlichen Verluste, der das Theater der Gegenwart getroffen.

Emanuel Reicher.

„Josef Kainz! — Ein Name, ein Klang! Ein Zauber! Sein Träger ein Genie, ein Herr, ein Gebieter! Er bezwang! Selbstherrlich nahm er sich die Rollen. Er gab sich nicht. Er nahm! Er zerstörte sie, um sie neu zu erbauen. Er machte sie zu seinem Schemel und trat darauf, um groß und größer nur immer er selbst zu sein. Er selbst in immer neuer, reizvoller Form! — Ein Erkenner auf jedem Gebiet. Als Feldherr würde er Schlachten gewonnen, als Staatsmann eine Welt beherrscht haben. — Er hat als Großer gelebt, gesiegt, ein Sieger noch im Sterben. „Ihr werdet nimmer seinesgleichen sehn!"

Georg Hirschfeld.

Daß diese Stimme nicht mehr ertönen soll, die strahlend helle, aus dunkler Goldestiefe, die Stimme der Gottheit im Menschen, ebenbürtig den Mozartklängen — daß diese Gestalt nicht mehr über deutsche Bühnen schreiten soll und sich recken, ein höherer Mensch, wie nur ihr es gegeben war — und dieses Antlitzes Zauberspiel vom Uebermut zum wildesten Schmerze, von holder Güte zur Dämonie des Hasses — wir sollen es nicht mehr erblicken? Das ist unfaßbar! Die Erinnerungen an den Hamlet, den armen Heinrich, den Prinzen von Homburg und den Mijanthropen von Josef Kainz werden wiederkehren als Schauspieler-Unsterblichkeit, Schillers Wort vom Mimen widerlegend. Sie werden wachsen und uns bedrängen, immer klarer machen den Lebenden einen ungeheuren Verlust. Einst wird sich dieses Künstlerbild unserer Sehnsucht erlösend zum Sinnbild der Jugendkraft und der ritterlichen Grazie verdichten. Jetzt, im ersten dumpfen Leid noch, ist der Triumph seines Lebens die bittere Erkenntnis: Kainz verlieren — das hat unserem schwer genug kämpfenden und immer problematischer werdenden künstlerischen Theater noch gefehlt.

Ludwig Fulda.

Ich halte Kainz für den größten deutschen Schauspieler der Gegenwart, für den einzigen, auf den das Prädikat groß ohne Einschränkung angewendet werden darf, und der Begriff der Unersetzlichkeit, mit dem man in dieser Welt so vorsichtig umgehen muß, scheint mir im Hinblick auf seinen Verlust gerechtfertigt.

Tageschronik.

Berlin, 20. September. (Spieldirektor Matiske.) Der wegen gewerbsmäßigen Glücksspiels verhaftete ehemalige Generalagent der Vittoria, Matiske, hat durch seinen Rechtsbeistand einen Antrag auf Haftentlassung gegen Stellung einer angemessenen Kaution eingebracht. Es ist aber nicht sehr wahrscheinlich, daß diesem Antrage stattgegeben werden wird, denn die Verhaftung ist gerade deswegen erfolgt, weil eine Kollisionsgefahr besteht und Matiske den Versuch gemacht hat, mehrere Zeugen zu beeinflussen. Außerdem hat Matiske, wie mehrere Zeugen bekunden, vor einiger Zeit geäußert, er werde sofort ins Ausland fliehen, wenn die Sache schief gehe. Es wird jetzt in den Kreisen der Spieler behauptet, daß Matiske in der verhältnismäßig kurzen Zeit als Bankhalter durch das Roulettespiel ungefähr 300 000 ℳ gewonnen hat. Man fand nach seiner Verhaftung Depositenbücher, die auf hohe Beträge lauten. Matiske behauptete allerdings, er hätte im ganzen nur 20 000 Mark gewonnen, auch von diesem Gewinn stamme ein großer Teil von Rennen her.

Berlin, 20 September. (Handtäschchenraub.) Zwischen Exiner und Fangschleuse wurde gestern mittag eine Berliner Dame von einem entgegenkommenden Radfahrer eine Handtasche mit Portemonnaie und goldener Uhr entrissen. Der Täter ist entkommen.

Berlin, 20. September. (Ein Schauspieler-Prozeß.) Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte stand heute wieder die Beleidigungsklage an, die ein Berliner Schauspieler gegen den Sekretär des Theaters, an dem er beschäftigt ist, angestrengt hat. Als sich die Notwendigkeit ergab, einen Schauspieler, der gerade bei einer Probe im Lustspielhause mitwirkt, telephonisch als Zeugen herbeizuzitieren, ereignete sich ein scherzhafter Zwischenfall. Als der Gerichtsdiener diesen Auftrag erhält, wendet er sich mit der verlegenen Frage an den Vorsitzenden: „Herr Amtsrichter, wer bezahlt denn den Groschen für den Telegraphenautomaten?" — „Na, den werde ich stiften!" erwiderte unter leiser Heiterkeit der Anwesenden Amtsrichter Vogt.

München, 20. September. (Das Jubiläums-Oktoberfest) brachte die Wiederbelebung eines alten Zunftbrauches, einen Wettlauf der Münchner Wagnergehilfen mit Wagenrädern. Ein von der Wagnerinnung veranstalteter Festzug, klein, aber reizvoll, bewegte sich zur Wiese. Der Musik und Schildträgern folgte ein Wagen mit historischen Rädern, darunter eines, das der Wagnermeister namens Johann Gutmann aus Fürstenfeldbruck an einem Tage fertigte und von Fürstenfeldbruck nach Augsburg trieb. Altmeister Weber, ein würdiger Greis, nebst Frau und Enkeln in Altmünchner Tracht hatte eine vierspännige alte Hofkutsche besteigen dürfen, in der einst Papst Pius V., als Gast nach München gekommen war. Eine alte Landchaise mit einem Meisterpaar aus der Provinz schloß sich an und dann in weiteren offenen Equipagen Deputationen der Innung und der städtischen Kollegien. Eine Anzahl von Wagnergehilfen waren in historischer Arbeitstracht gekommen; sie führten 12 Rennräder in der Höhe von je 1.45 Meter und einem Gewicht von 70 Pfund mit. Mit diesen Rädern veranstalteten sie auf der Wiese ein Wettreiben, das Rad an der Nabe fortbewegend. Die Sieger wurden mit Preisen bedacht. Außerdem gab es noch ein lustiges Radwettlaufen mit Hindernissen. Im Zuge waren auch eine Anzahl von Handwerksburschen, so wie sie einst mit Zylinder, Felleisen und Ziegenhainer auf die Wanderschaft gingen. Der gelungene Zug fand beim Publikum viel Beifall.

Köln, 20. September. (Unwetter in der Rheinprovinz.) Gestern abend gingen in der Rheinprovinz außerordentlich schwere Gewitter nieder, die in den Niederungen große Ueberschwemmungen verursachten. An verschiedenen Orten zündete der Blitz. In den Weinbergen wurde großer Schaden angerichtet.

Hohenelbe, 20. September. (Selbstmord.) Der 70jährige Industrielle Friedrich Kröning hat sich hier wegen eines unheilbaren Leidens erschossen.

Paris, 20. September. (Automobilunglück.) Maurice Jaroßon, einer der größten Lyoner Spitzenfabrikanten, kehrte gestern im Automobil mit seinem Sohn von der Jagd zurück. An einer Straßenbiegung stieß das Automobil mit einem entgegenkommenden Automobil zusammen; beide Gefährte stürzten in den Straßengraben, wobei zwei Personen schwer verletzt wurden.

Paris, 20. September. (Selbstmord einer Studentin. Gestern hat sich die 28jährige russische Kandidatin der Medizin Fräulein Lina Trokoloff durch Gift das Leben genommen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Petersburg, 20. September. (Ein Millionär als Wechselfälscher.) Der Petersburger Millionär Korowin und der dortige Rechtsanwalt Bomse sind wegen Wechselfälschung in Höhe von 800 000 ℳ, verhaftet worden. Die Wechsel waren auf den Namen des geisteskranken Kaufmanns Koslow ausgestellt. Die Affäre erregt großes Aufsehen.

Petersburg, 20. September. (Margolin) hat sich im Gefängnis vollständig verändert; er ist sehr abgemagert und ist nervös geworden, weint häufig und ist äußerst besorgt um das Schicksal seiner Freundin Erna Fröhlich, die ebenfalls in Haft ist. „Wo ist Erna? Hat sie harte Qualen auszuhalten?" fragt er jeden, der seine Zelle betritt. Margolin beklagt sich, daß er in einer Kloake schlafen müsse, ohne ein Bad nehmen zu können. Bezüglich seiner Schuld beteuert er, der Graf de la Rame habe ihm hineingelegt; er hätte für den Grafen eine größere Summe auf Wechsel beschafft, wovon ihm nur eine kleine Courtage zukam. In Petersburg war Margolin das Geld ausgegangen, so daß die Fröhlich sogar ihre Brillantbrosche im Werte von 1500 ℳ verpfänden mußte.

Wien, 20. September. (Der frühere Oberleutnant Hofrichter), der sich zur Verbüßung der über ihn verhängten 20jährigen Kerkerstrafe in der Militärstrafanstalt Möllersdorf befindet, hört auch dort nicht auf, seine Unschuld zu beteuern und fortwährend zu erklären, daß er dem Giftmorde an dem Generalstabshauptmann Mader vollkommen fernstehe. Er wird in der Strafanstalt als Querulant bezeichnet. Hofrichter sieht jetzt sehr gut aus. Mit seinen Angehörigen verkehrt Hofrichter auf schriftlichem Wege, so oft es ihm gestattet wird. Auch in diesen Briefen spricht er ausschließlich von seiner Verurteilung, beteuert seine Unschuld und hofft auf Befreiung. An die Gattin Hofrichters, die übrigens schon vor einiger Zeit mit ihrem Kinde Wien verlassen hat, ist ebenfalls kürzlich ein Brief gelangt. In diesem Briefe bittet Hofrichter seine Frau, daß sie ihn nicht verlasse; es dürfe nichts unversucht bleiben, um ihm die Freiheit wieder zu verschaffen. „Du kannst ja alle Schuld auf Dich nehmen", heißt es an einer Stelle des Briefes. Die Frau hat selbstverständlich dieses Ansinnen ihres Mannes abgelehnt.

Rom, 20. September. (Eine gerichtliche Zustellung mit Hindernissen.) Im Auftrage des englischen Konsuls in Neapel, Soute, sollte der englische Vizekonsul in Castellamare, Sacco, zwei Brüdern in Angri eine Vorladung vor das Londoner Gericht überreichen. Der Vizekonsul erklärte den Brüdern seine Eigenschaft und seinen Auftrag, wurde aber von diesen unsanft vor die Tür gesetzt. Auf das Geschrei der Brüder, die fortwährend riefen: „Haltet den Dieb, haltet den Dieb!" versammelte sich eine hundertköpfige Menschenmenge, die den Vizekonsul, obwohl er den Leuten seine Beamteneigenschaft erklärte, unter Drohungen umzingelte. Ein Mann schlug dem Bedrängten den Hut vom Kopf, die anderen rückten ihm mit einem Dolch zu Leibe. Karabinieri retteten den Beamten schließlich aus seiner peinlichen Lage.

Rom, 20. September. (Die Cholera.) In Apulien sind in den letzten 24 Stunden 24 Personen an Cholera erkrankt und eine gestorben.

Lissabon, 20. September. (Großes Eisenbahnunglück.) In der Nähe von Oporto ist ein Personenzug entgleist. An 100 Personen wurden verwundet.

London, 20. September. (Der Terrier als Lebensretter.) In einem Hause in Kings Lynn brach nach Mitternacht Feuer in dem Erdgeschoß aus und teilte sich sehr schnell der Treppe mit, die zu der Wohnung einer aus fünf Personen bestehenden Familie Kent führte. Unten im Hause wachte nur der Hund, ein Foxterrier. Durch Flammen und Rauch sprang er die Treppe hinauf und fand zufälligerweise das Schlafzimmer des Familienvaters geöffnet. Da aber der Mann auf sein Geminiel nicht wach wurde, sprang das sonst recht schüchterne Tier seinem Herrn auf die Brust und begann mit seinen Pfoten zu scharren. Als Kent erwachte, war es schon zu spät, um über die Treppe zu fliehen. Er ließ Frau und Kinder an einem Tuch herab und warf dann den Hund einem Polizisten zu, der die Hände emporgehoben hatte, um ihn zu fangen. Der Hund fiel dem Polizisten aber auf den Helm, tat sich jedoch nicht sehr wehe und sprang freudig erregt um die Kinder seines Herrn herum, der sich inzwischen auch gerettet hatte.

New York, 20. September. (Eine dreizehnjährige Doppelmörderin.) Nach einem Telegramm aus Mirk (Oklahoma) hat ein 13jähriges Mädchen das Geständnis abgelegt, ihren Vater und ihren Onkel aus Rache ermordet zu haben. Die beiden Brüder Shepherd lebten zusammen mit der Tochter des einen. Vorgestern abend strafte der Vater des Kindes das Mädchen wegen eines Vergehens ab und schickte es zu Bett. In der Nacht erhob sich das Mädchen, nahm einen Revolver und tötete im Schlaf zuerst den Vater und dann den Onkel.

Kunst und Wissenschaft.

P. **Der letzte Brief an Strauß.** Die Generaldirektion der Königlichen Hoftheater in Dresden läßt der Presse folgende Mitteilung zugehen: Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß hat den Wunsch geäußert, daß auch der letzte an ihn gerichtete Brief veröffentlicht werde. Die Generaldirektion der Königlichen Hoftheater kommt diesem Wunsch sehr gern nach. Der Brief lautet: „Dresden, 17. September 1910. Sehr verehrter Herr Dr.! Mein gestriges Telegramm werden Sie erhalten haben. Nichts konnte mich mehr freuen, als daß ich in der Lage war, es abzuschicken. Denn niemand konnte die zwischen der Generaldirektion der Dresdner Hofbühne und Dr. Richard Strauß entstandenen Differenzen, die auf einem erfreulicherweise nunmehr aufgeklärten Mißverständnis beruhten, mehr bedauern, als ich. Aus Ihrem letzten Brief habe ich zu meiner Freude ersehen, daß auch Ihnen daran lag, eine Einigung in der schwebenden Frage herbeizuführen, und daß Sie auch ohne eine Verpflichtung der Hofbühne das Vertrauen zu mir haben, daß ich Ihre Werke nach Möglichkeit fördern und auf dem Spielplan halten werde. Es ist mit der Zweck dieser Zeilen, Ihnen dies, obwohl es sich nach meinem Dafürhalten von selbst versteht, zu versichern. Auch daraus, daß ich nunmehr die Annahme der Rollerschen Entwürfe mit in den Vertrag aufgenommen habe, wollen Sie erkennen, wie gern ich Ihnen nach Möglichkeit entgegenkomme und wieviel mir daran lag, unsere alten guten Beziehungen aufrechtzuerhalten. In aufrichtiger Hochschätzung Ihr, wie stets, sehr ergebener Graf von Seebach."

* **Der Feldherrnhügel**, Roda Roda und Karl Röhlers dreiaktiger Schwank, der wegen Krankheit des Herrn Hellmuth-Bräm bisher nicht gegeben werden konnte, wird, nachdem der Künstler nunmehr genesen, am kommenden Sonntag im Alten Theater wieder in den Spielplan aufgenommen. Interessieren dürfte, daß gestern in Berlin die Première des Werkes stattgefunden hat.

* **Zu Hans Sitts 60. Geburtstage.** Eines hervorragenden Leipziger Künstlers gilt es zu gedenken. Hans Sitt feiert heute seinen 60. Geburtstag. Als Sohn eines Geigenbauers 1850 in Prag geboren, absolvierte Sitt das Konservatorium seiner Vaterstadt, fungierte als Siebzehnjähriger bereits als Konzertmeister in Prag, bekleidete während der Jahre 1870 bis 73 den Posten eines Kapellmeisters an mehreren Theatern, war 1873 bis 80 städtischer Kapellmeister in Chemnitz und dirigierte darauf die Privatkapelle des Barons von Derwies in Nizza. Als diese aufgelöst wurde, ging Sitt nach Leipzig, wo er populäre Konzerte ins Leben rief und trat 1883 in das Lehrerkollegium des Kgl. Konservatoriums der Musik hierselbst ein. Sitt war Mitglied des berühmten Brodsky-Quartetts und dirigierte 1885—1903 den Bach-Verein. Den Leipziger Lehrer-Gesangverein führt der Künstler noch heute allwinterlich zu großen Siegen. Als Komponist trat Sitt bedeutend hervor und hat, außer kleineren Klavier- und Violinsachen, Liedern und einem Bratschen- und zwei schönen Violinkonzerten, vor allem ganz hervorragende Beiträge zur instruktiven Violin- und Viola-Literatur gegeben. Hans Sitts Ruhm als Lehrer und Erzieher der musikalischen Jugend ist längst begründet und weit verbreitet. Dem in voller künstlerischer Kraft stehenden, ebenso bedeutenden Künstler wie sympathischen Menschen, bringen auch wir heute unsern Glückwunsch dar. E. S.

* **Zum Gedächtnis Carl Zöllners.** Den 50. Todestag (23. September) des Altmeisters deutschen Männergesanges zu ehren, wird der Zöllnerbund Leipzig (gegr. 1851, Leitung Musikdirektor H. Ernst Richter) am Sonnabend durch eine Deputation auf das Grab Zöllners auf dem hiesigen Johannisfriedhofe einen Kranz niederlegen lassen. Am Sonntag Morgen 7 Uhr wird der Zöllnerbund unter Teilnahme des neuen Leipziger Männergesangvereins (Chormeister M. Puttmann) die Gedenktafel am Sterbehause Matthäikirchhof 34 schmücken und hierbei „Lobt den Herrn" von Zöllner singen. Daran anschließend erfolgt ½8 Uhr am Zöllnerdenkmal im Rosental kurze Feier mit Kranzniederlegung und Gesang „Morgengebet" von Zöllner und Silchers Bardenchor „Stumm schläft der Sänger". Abends 7 Uhr findet im Etablissement Bonorand Konzert statt, wobei auch die Kapelle des 106. Inf.-Reg. unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdirektors J. H. Matthey mitwirkt. Die Gedächtnisrede hat Herr Direktor Herrich übernommen. (Eintrittskarten zum Konzert sind im Vorverkauf zu 50 und 75 ₰ bei C. A. Klemm, Neumarkt, erhältlich.)

* **Der bekannte Komponist Heinrich G. Noren** hat, wie uns aus Dresden berichtet wird, ein neues, großes sinfonisches Orchesterwerk, „Vita" betitelt, soeben vollendet.

* **Das erste Denkmal Kaiser Wilhelms II.**, das Reiterstandbild für die neue Rheinbrücke, wurde gestern anläßlich der Einweihung der Brücke feierlich enthüllt. Das Denkmal, ein Werk von Prof. Louis Tuaillon, stellt den Monarchen in Kürassieruniform mit dem Adlerhelm dar. Er reitet sein Lieblingspferd in scharfer Gangart, und durch die energische Bewegung hat das Standbild einen ungemein wuchtigen und monumentalen Zug erhalten. Bei der kolossalen Größe des Werkes hat der Künstler auf die Wiedergabe nebensächlicher Einzelheiten verzichtet.

* **Emmy Destinn** wird in diesem Herbst nicht an der Königlichen Oper zu Berlin gastieren, sondern vor ihrer Abreise nach Amerika, wo sie wiederum für die Metropolitanoper verpflichtet ist, im Saale der Philharmonie am 28. und 31. Oktober zwei Konzerte veranstalten, von denen das zweite mit dem Philharmonischen Orchester stattfindet.

* **„Die Wespe" verboten.** Das Repertoirestück des Berliner Modernen Theaters „Die Wespe" von Picard, deutsch von Rudolf Lothar, wurde von der Münchener Zensurbehörde verboten.

* **Schopenhauer und das Frankfurter Goethe-Denkmal.** Schopenhauer hielt an seinem „Lehrer" Goethe trotz der Meinungsverschiedenheiten über die Farbenlehre sein Leben lang mit größter Verehrung fest, und noch nach seinem Tode brach er einmal eine Lanze für ihn. Das war damals, als in Frankfurt ein Goethe-Denkmal errichtet werden sollte. Er reichte dem Denkmalskomitee ein Gutachten ein, in dem er einen Vorschlag machte, wie das Denkmal auszuführen sei: nicht geschmacklos und barbarisch, wofür er verschiedene Beispiele aus der neuesten Zeit anführte, vor allen Dingen kein Bild der ganzen Figur, sondern nach antikem Muster nur eine Büste, und zwar eine Kolossalbüste, auf der „Dem Dichter der Deutschen seine Vaterstadt 1838", jedoch nichts weiter stehen sollte, weil jeder, der an Goethes Denkmal einen Namen lese, sich sagen müsse: ihr seht einen Mann wie andere mehr. Ferner schlug er vor, man solle die Weiherische Gesichtsmaske aus dem Jahre 1806 zum Vorbilde wählen; das Gesicht solle wegen der Beleuchtung nicht nach Norden gewandt sein, es sollten keine Szenen aus den Werken am Sockel angebracht, auch nicht etwa ein Kuppeldach über dem Denkmal errichtet, kurz keine „Zierpuppe der Stadt", sondern ein würdiges Denkmal geschaffen werden. Es kam jedoch anders: die Ausführung des Denkmals wurde, nachdem Thorwaldsen zu lange gezögert hatte, Schwanthaler übertragen, dessen 1844 vollendetes Denkmal in jeder Hinsicht dem vernünftigen Gutachten Schopenhauers so entgegensteht, daß Franz Kugler es „fast als Nationalunglück" bezeichnet.

* **Theaterchronik.** Der Sohn unseres heimischen Schriftstellers Max Möller, Herr Alfred Möller vom Hoftheater in Mannheim, absolvierte zwei Gastspiele am Thalia-Theater in Hamburg und wurde bereits nach dem ersten Gastspiel für die genannte Bühne verpflichtet.

* **Der Druckfehlerteufel** machte vorgestern abend aus dem Revuenpoeten Julius Freund einen Regierungsrat dieses Namens. Nun hat Herr Julius Freund sicherlich schon manches hübsche Couplet gedichtet, und in jedem Jahre im Berliner Metropoltheater eine Revue über die Bretter geschickt — da wird er mit dem Titel Revuenpoet jedenfalls zufrieden sein und nach dem Regierungsrat nicht verlangen.

Manöver der 40. Division.

⚔ Nach Schluß der Manöver am Sonnabend waren die Truppen der 40. Division um Annaberg in Quartier gelegt worden. Sie trafen frühzeitig dort ein und es entwickelte sich am Sonnabendnachmittag und Sonntag ein lebhaftes Treiben in der freundlichen Stadt. Meist sah man unsere braven Landesverteidiger in Begleitung ihrer Quartierwirte, die sich freuten, nach langjähriger Pause wieder einmal Einquartierung zu haben. Am Sonnabendabend gaben die Offiziere des 133. Regiments in Bahls Etablissement ein Festessen, an dem die Offiziere der in Annaberg-Buchholz anwesenden höheren Stäbe und eine große Anzahl Bürger der Stadt als Gäste teilnahmen. Später begab sich die Mehrzahl der Herren, an ihrer Spitze der kommandierende General, Seine Exzellenz General der Artillerie v. Kirchbach, in das Hotel Museum zu einer Veteranenfeier, welche die Militärvereine Annabergs für die Teilnehmer am Kriege 1870/71 veranstaltet hatten. Am Sonntag vereinigte sich groß und klein, Bürgerschaft und Militär auf dem Markte, um der von der Kapelle des 133. Regiments ausgeführten Platzmusik zu lauschen. Abends konzertierte im Hotel Museum die Kapelle des 134. Regiments vor einem dichtgedrängten, beifallfreudigen Publikum; daran schloß sich später ein Tänzchen, denn am Montag brauchte erst spät abgerückt zu werden. Bei dem ausgezeichneten Einvernehmen, welches sich allerorten zwischen Bürgerschaft und Truppe zeigte, ist zu hoffen, daß die Einquartierung die besten Eindrücke hinterlassen hat. Unsere Truppen werden jedenfalls die lebhafte, gastfreundliche Stadt in guter Erinnerung behalten.

Die Manöver am 19. September sollten den Angriff der gesamten Division auf einen in Stellung befindlichen Feind zeigen. Sie spielten sich zwischen Schlettau und Hermannsdorf, bez. auf den Höhen nördlich des letzteren Ortes ab. Das 107. Regiment mit der II. (Feldhaubitz-)Abteilung Feldartillerie-Regiments Nr. 78 war dazu der Division unterstellt. Unter Führung des Obersten Ehrensprung bildeten sie die blaue Partei. Das 107. Regiment stellte die Regimenter 106 und 107 dar. Die Artillerie, verstärkt durch je eine Batterie der Regimenter 32 und 68, bildete das Feldartillerie-Regiment Nr. 78. Dazu trat die 5. Eskadron des Karabinierregiments und die 40. Kavallerie-Brigade (je 3 Eskadrons Karabiniers und Ulanen und die Maschinengewehr-Abteilung Nr. 19).

Der Uebung lag die Annahme zugrunde, daß vor einer in Sachsen einmarschierenden roten Armee blaue Grenzschutztruppen nach Norden zurückweichen. Als die blaue 48. Brigade, über Hermannsdorf auf Geyer zurückgehend, Tannenberg erreicht hatte, erhielt sie die Nachricht, daß das blaue Armeekorps von Chemnitz zur Unterstützung im Anmarsch sei, mit dem Befehl, daß die Brigade das Heraustreten desselben aus dem engen Tal von Geyer decken solle. Sie machte deshalb sofort Kehrt und besetzte die Höhen nördlich Hermannsdorf.

Bei Rot war am 19. morgens das XIX. Armeekorps in 2 Kolonnen über Preßnitz-Jöhstadt auf Annaberg (24. Div.) bez. über Hammer—Unterwiesenthal—Crottendorf—Schlettau auf Geyer (40. Div.) aufgebrochen (Annahme). Als die Vorhut der 40. Division 8.30 morgens Schlettau erreichte, lief beim Divisions-Kommandeur die Meldung ein, daß die feindliche Brigade sich anschicke, die Höhen nördlich Hermannsdorf zu besetzen. Er beschloß, den Feind anzugreifen, und ließ zunächst die am Ende marschierende 88. Inf.-Brigade von Walthersdorf nach dem Stockholz abbiegen. — Die Versammlung der Division war friedensmäßig auf der Straße Schlettau—Walthersdorf erfolgt. Die 88. Brigade stand bei Beginn der Uebung gedeckt nordwestlich Walthersdorf im Marsche nach dem Stockholz gedacht.

Nunmehr befahl der Divisions-Kommandeur der Vorhut (Regt. 133, je 1 Eskadron Karabiniers und Ulanen, 1 Abteilung Feldartillerie Regiment 32 zu 2 Batterien und Pionierkompanie) unter Generalmajor v. Schönberg, sich in Besitz des Knochens südlich Hermannsdorf zu setzen und gegen die Höhen nördlich Hermannsdorf aufzuklären. Unter ihrem Schutze entfaltete sich die Division nach links zum Angriff; der 88. Brigade wurde die Richtung auf das Stockholz gegeben. Als sie die Höhen um Schei-

Patentanwalt SACK LEIPZIG, Brühl 2.

Nehmen Sie

täglich ein Likörgläschen Dr. Hommels Haematogen unmittelbar vor der Hauptmahlzeit! Ihr Appetit wird reger, Ihr Nervensystem erstarkt, die Mattigkeit verschwindet und körperliches Wohlbefinden stellt sich raschest ein. Warnung! Man verlange ausdrücklich den Namen Dr. Hommel.